

Dr. Marion Fleige / Lisa-Marie Lorenz

Förderung von Toleranz im Erwachsenenalter

– Aufgaben und Räume Evangelischer Erwachsenenbildung

Das Themenjahr Toleranz lädt dazu ein, den Begriff für die Evangelische Erwachsenenbildung (EEB) auszulegen. „Toleranz“ begleitet unser Denken in der politischen, aber auch in der (inter)kulturellen bzw. (inter)religiösen Bildung – und bleibt im Alltagssprachlichen Gebrauch doch schillernd. Im Artikel wird dieses Begriffsverständnis befragt und in exemplarischen theoretisch-konzeptionellen Grundlagen sowie Programmen aufgespürt. Wir fragen danach, welche Grundlagen und Praxis einer toleranzfördernden EEB sich entwickelt haben. Als übergeordnetes Kriterium schlagen wir die „Kultur der Offenheit, der Vielfalt und des Differenzen balancierenden Miteinanders“ und machen Handlungsempfehlungen für eine Weiterentwicklung dieser Praxis. Für den Beitrag haben wir eine Fülle an Materialien aufbereitet, die in der vorliegenden gekürzten Fassung nicht vollständig präsentiert werden können. Nähere Hinweise finden sich auf den Homepages der Autorinnen.

1. „Erwachsenenbildung“ und „Toleranz“

„Toleranz“ beschreibt weniger einen *Themenbereich* als ein *Lernziel* und eine *Lernwirkung*. Bezugspunkte sind *Haltungen/Einstellungen* – bzw. Einstellungsbündel wie Offenheit, Freundlichkeit, Anerkennung usw. –, *sprachliche Äußerungen* wie auch *Handlungen/Verhalten bzw. deren Prinzipien*. Es scheint schwer, „Toleranz“ in konkrete Konzepte, Programme und Zugänge zu fassen und Wirkungen zu antizipieren.

Der Toleranzbegriff betrifft das Aufgaben- und Selbstverständnis der öffentlichen Erwachsenenbildung insgesamt:¹

Ihre qualifizierende Aufgabe beinhaltet die Förderung und Unterstützung der Individuen im Hinblick auf Handlungs-/Verhaltens- und Reflexionsanforderungen im Beruf, im Ehrenamt usw. Beim kulturell bildenden Aspekt geht es darum, eigene und andere Kulturen sowie Offenheit und Verständnis für andere Sprachen, Alltagspraktiken, Sitten, Lebenswelten, Artefakte, Ästhetiken und Werke zu vermitteln. Die sozial integrierende Bildung (politische Bildung und Querschnitt) steuert gegenwärtigen Tendenzen der Individualisierung und Pluralisierung einerseits und der sozialen Ausgrenzung bzw. Diskriminierung andererseits entgegen.

2. Kulturen der Offenheit, der Vielfalt und des Differenzen balancierenden Miteinanders – theoretisch-konzeptionelle Grundlagen

Für die Beschreibung der theoretisch-konzeptionellen Grundlagen toleranzfördernder Bildung in der (E)EB nehmen wir zunächst Bezug auf Teildiskurse sowie auf Konzepte und Handreichungen. Ziel ist die Gewinnung von Kategorien zur Analyse und Gestaltung toleranzfördernder (E)EB, mit denen dann in Abschnitt 3 Programme der EEB genauer untersucht werden.

2.1 Zu philosophischen Grundlagen toleranzfördernder Bildung

Nach Hastedt² fußt Toleranz auf der Pluralität von Religionen und Glaubensrichtungen. Historisch gehörte zum aufklärerischen Denken die Frage, welche Religion ‚die wahre‘ sei. Dementsprechend ist Toleranz mit Wahrheitsvorstellungen verbunden und beschreibt eine Verhaltenslehre, in der eigene Meinungen, Haltungen/Einstellungen bewahrt und im Modus eines inneren Ringens die anderen Ansichten und Positionen gedeutet, anerkannt oder sogar respektiert werden (daneben besteht das Rechtsprinzip der Religionsfreiheit). Es geht, Hastedt zufolge, um eine Offenheit für das Andere („Fremde“), wobei Grenzen der Toleranz definiert werden, um der Selbstaufgabe der eigenen Position zu entgehen. Es bestehen berechtigte Gründe, etwas abzulehnen, ebenso wie für eine Tolerierung. Überwiegen die ablehnenden Gründe, erreicht man die Grenzen der Toleranz.³ Diese *Grenzen* der Toleranz können bedeutsam werden, wenn eine Auseinandersetzung mit den Motiven der Ausgrenzung erfolgt, insbesondere beim Thema Rechtsradikalismus. Differenzen zu *balancieren* bedeutet, diese wahrzunehmen und um ihre Konstruktionen zu wissen. Gleichzeitig muss in der Tolerierung auch eine gewisse Aufweichung dieser Setzungen stattfinden, z.B. indem eine „praxeologische Brechung“⁴ und universalistische Argumentation sowie ein durchgehaltener Situationsbezug⁵ fokussiert werden. Es geht um das kommunikative Schaffen eines Gleichgewichtes zwischen wahrgenommenen Differenzen, die Begründung der Unterschiedlichkeit und das Erkennen von Gemeinsamkeiten.⁶



Dr. phil. Marion Fleige
Professur für Erwachsenenbildung und Weiterbildung der Technischen Universität Chemnitz und Fachgruppe Religiöse und Theologische Bildung der DEAE,
marion.fleige@phil.tu-chemnitz.de

¹ Vgl. R. Tippelt/A. von Hippel: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden 2009, S. 11–21, 12 ff.

² Vgl. H. Hastedt: Toleranz. Grundwissen Philosophie. Stuttgart 2012.

³ Vgl. R. Forst: Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs. Frankfurt a. M. 2003, S. 34 ff.

⁴ H. Radvan: Pädagogisches Handeln und Antisemitismus. Eine empirische Studie zu Beobachtungs- und Interventionsformen in der offenen Jugendarbeit. Bad Heilbrunn 2010, S. 221 ff.

⁵ Vgl. A.-C. Schondelmayer: Interkulturelle Handlungskompetenz. Entwicklungshelfer und Auslandskorrespondenten in Afrika. Eine narrative Studie. Bielefeld 2010, S. 52 ff.

⁶ Vgl. H. R. Yousefi: Theorie und Praxis der Toleranz: Wie ich sie sehe. Eine philosophische Sicht. In: Erwachsenenbildung, H. 1 (2012), S. 2–6.



Lisa-Marie Lorenz
B.A., Professur für
Erwachsenenbildung
und Weiterbildung der
Technischen Universi-
tät Chemnitz,
lisa-marie.lorenz@
s2008.tu-chemnitz.de

2.2 Zum Toleranzbegriff in der politischen Bildung

Politische Bildung verfolgt die Sicherung und Förderung von Demokratie durch Vermittlung von deren Themen und Prinzipien. Demokratie zeichnet sich unter anderem durch Pluralität aus, weshalb Verhaltensformen aufgezeigt werden, um mit Konflikten durch differierende Haltungen umzugehen.⁷ Die Spannbreite möglicher Wirkungen reicht von der Förderung der Mündigkeit über die Minderung von Ausgrenzung und Inklusion bis hin zur Durchbrechung von Gewalt.⁸ Diese Prinzipien zeigen Überschneidungen mit dem protestantischen Menschenbild und Vorstellungen eines „Weltbürgertums“⁹ sowie mit der ökumenischen Friedensbewegung und der innerkirchlichen Vorstellung von Streitkultur und Dialog.

Politische Erwachsenenbildung geht es um eine permanente und vielschichtige Auseinandersetzung mit Differenzkonstruktionen. Eine nur einseitige Versöhnungsarbeit und der Besuch von Gedenkstätten scheinen nicht auszureichen.¹⁰ Als tragfähig erweist sich vielmehr die beschriebene Standpunktsuche zwischen Gemeinsamkeiten und Differenzen und damit verbunden eine praxeologische Auslegung von Alltagshandeln in sozialen Räumen (z. B. durch Betonung von Normen und Werten als etwas universell Menschlichem, das sich jeweils kulturell ausdifferenziert). Darüber hinaus braucht es die positive Stellungnahme für Demokratie und Freiheit unter Absicherung der Lebens- und Partizipationsgrundlagen aller sowie ethischer Standards. Dazu liegen ausdifferenzierte Handreichungen der EEB zum Umgang mit Differenz einerseits und Rechtsradikalismus andererseits vor.

2.3 Zum Toleranzbegriff in der (inter)kulturellen Bildung

Die Zunahme kultureller Pluralität führt zu multiplen Aspekten von Heterogenität. Im Querschnitt dieser Differenzen entwickeln sich aber auch ausdifferenzierte Lebensformen und Lebenswelten. Hier hilft ein praxeologisches Verständnis von Kultur, Differenzmarkierungen plastischer zu machen. Kulturen sind „Systeme mit intra- und interkultureller Vielfalt“¹¹. Neben dem Bezug zu Kunst und Hochkultur eröffnet dieses Verständnis einen Blick auf Lebensformen. Die Anerkennung von deren wechselseitiger Durchdringung macht die (inter-)kulturelle Bildung zu einem zentralen Zugang toleranzfördernder Bil-

dung. Doch Pluralisierung und Differenzierung der Lebenswelten führen nicht automatisch zu Offenheit, sondern häufig zu Ausgrenzung oder zumindest zu kulturessentialistischen Stereotypisierungen. Andererseits durchmischen sich Kulturen in sozialen Räumen faktisch immer mehr und bringen Transkulturalisierung und sogar Hybridisierung hervor.¹² Unter diesen Voraussetzungen entsteht *interkulturelle Kompetenz*, wenn „Andere wahr- und ernstgenommen werden [...] und es überhaupt eine gemeinsame Praxis gibt“¹³. *Interkulturelle Bildung* unterstützt die Herstellung einer solchen gemeinsamen Praxis und wechselseitigen Bezugnahme. Sie ist zu gleichen Anteilen verwiesen auf die Anerkennung sozialisatorisch erworbener und oft schwer veränderlicher Deutungsmuster und auf eine Offenheit, diese zu verändern und Handlungsspielräume für selbstgewählte, individuelle Lebensformen auszu-schöpfen. Ein wesentlicher didaktischer Zugang ist die Entfaltung von „Empfindungsfähigkeit, gekoppelt an das Verstehen der Praktiken anderer Kulturen“¹⁴. Konkrete Portale bilden alle Themen der kulturellen Bildung, wie Befunde zur interkulturellen Bildung in der EEB der genannten Autorinnen zeigen.

2.4 Zum Begriff religiöser Toleranz in der (inter)religiösen Bildung

Im Lichte protestantischer Konfessionsvielfalt und der christologischen Figuren Gnade und Rechtfertigung sowie des davon abhängigen Menschenbildes der *Freiheit und Mündigkeit*, aber auch in einem allgemeinen religionsphilosophischen Sinne ist positiv von einer „transzendenten Realität“ und „Beziehung“ zu „gleichberechtigten Mitgeschöpfen“¹⁵ auszugehen. Somit kann eine andere Perspektive eingenommen werden – und innerreligiöse Kritik und Erneuerung angeregt werden.¹⁶ An diese Vorstellung einer selbst-, organisations- und kulturreflexiven (inter)religiösen Bildung schließt die Fachgruppe Religiöse und Theologische Bildung der DEAE an: „Der Umgang mit Pluralität und Differenz [...] lässt sich [...] als Kompetenz besonders im Programmbereich der religiösen und theologischen Bildung vermitteln, da ein Werte- und Normenkontext – der christliche Glaube – als Reibungspunkt für die Einnahme von Standpunkten in Differenz und Toleranz angeboten wird. [...] Die Hybridisierung [...] erfordert eine neue Begründung von in Sozialität rückgebundener Vielfalt, [...] ohne hinter aufklärerisch-emanzipatorische Positionen zurückzufallen.“¹⁷

⁷ Vgl. K.-P. Hufer: *Erwachsenenbildung. Eine Einführung*. Schwalbach/Ts 2009, S. 71 f.

⁸ Vgl. W. von Bredow/T. Noetzel: *Politische Urteilskraft*. Wiesbaden 2009, S. 268; UNESCO (1995): *Erklärung von Prinzipien der Toleranz*. URL: http://www.unesco.de/erklae-rung_toleranz.html (Stand: 08.01.2013); K. Ahlheim/B. Heger: *Wirklichkeit und Wirkung politischer Erwachsenenbildung. Eine empirische Untersuchung in Nordrhein-Westfalen*. Schwalbach 2006.

⁹ Vgl. G. Ebbrecht: *Evangeli-sche Bildung in weltbürgerlicher Verantwortung. Ein qualifiziertes und struktu-relles Verständnis von „Weltbürgertum“*. In: *forum erwachsenenbil-dung*, H. 4 (2010), S. 8–15.

¹⁰ Vgl. B. Liebsch: *Versöhnung als politischer Begriff?* In: *forum erwachsenenbildung*, H. 4 (2010), S. 24–26.

¹¹ C. Antweiler: *Mensch und Weltkultur. Für einen realistischen Kosmopolitismus im Zeitalter der Globalisierung*. Bielefeld 2011, S. 62.

Aus diesen Begründungen leiten sich Themen und Portale (inter)religiöser Bildung ab, wie etwa Ehrenamtlichenfortbildungen für die Mitarbeit in der Gemeinde, Angebote zur Entwicklung von Lebensführungs- und Deutungskompetenzen und die interreligiöse Bildung an sich. Es empfiehlt sich die ganze Spannbreite der in der EEB erprobten didaktisch-methodischen Zugänge von der Bibelhermeneutik und Theologiegeschichte bis zu biographischen Zugängen. *Mündigkeit* zielt heute gleichermaßen auf Sozialität, Empathie und Friedfertigkeit wie auf Individualität und (selbst)verantwortliche Lebensführung, Emotionsregulierung, Ethik und kritische gesellschaftliche Mitwirkung.¹⁸

Auch das Heft der EKD zum Themenjahr 2013 stellt den Gedanken von Freiheit und Mündigkeit in den Mittelpunkt, verfolgt dabei aber weniger einen christologischen Zugang als vielmehr den historischen Zusammenhang der Reformation und ihrer Bedeutung für die religiöse und gesellschaftliche Ordnung in Europa. Diese Leistung wird allenthalben betont. Doch gehen mit ihr auch Unfriede, Rivalität und Intoleranz einher, weshalb das Heft mit „Schatten der Reformation. Der lange Weg zur Toleranz“ überschrieben ist. Durch die Bewusstmachung der „Schatten“ setzt sich das Lernen für die Toleranz fort.¹⁹

3. Programme und Angebote zum Thema „Toleranz“ in der EEB

Nach der Darlegung der theoretischen Grundlagen interessiert uns nun die Frage, welche Praxis einer toleranzfördernden Erwachsenenbildung sich entwickelt hat. Dazu haben wir Programmhefte aus den Jahren 2010 sowie Profilprogrammhefte zum



Themenjahr 2013 gesichtet (EEB Sachsen, EKvW). Mit der Dreijahresspanne sollen exemplarisch aktuelle Daten erhoben und mögliche leichte Profilveränderungen anlässlich des Themenjahres verdeutlicht werden. Stichprobenartig nehmen wir zusätzlich Programme der Jahre 1991 und 2000 (EEB Sachsen) hinzu, um langfristige Entwicklungstendenzen einschätzen zu können. Neben der Beschreibung der „Kultur der Offenheit, der Vielfalt und des Differenzen balancierenden Miteinanders“ folgen wir der Hypothese, dass die Praxis, gemessen an den erarbeiteten Kategorien, breiter entwickelt ist, als in Programmen *explizit* ausgeschrieben ist. Darauf weist insbesondere das unter 2.3 und 2.4 beschriebene Spektrum interkultureller und interreligiöser Bildung der EEB hin. Im Folgenden werden für die einzelnen Programmportale einige Beispiele genannt, bei denen das Thema Toleranz entweder explizit oder implizit über die Kategorien vermittelt wird und die zu den referierten Diskursen in Beziehung stehen. Ein aus dem Material sowie den theoretisch-konzeptionellen Grundlagen entwickeltes Kategorienraster und Reflexionen zum methodischen Vorgehen finden sich in einer längeren Fassung dieses Beitrags.

Angebote im Rahmen der politischen Bildung

„Wie tolerant können wir sein? Strategien zum Umgang mit rassistisch eingestellten Menschen“

(Grenzen von Toleranz)

„Osteuropäische Roma: Armutsbewegung in Europa und die Folgen in der Dortmunder Nordstadt“

(EKvW 2013)

„Neonazis – nur eine Randgruppe? – Antworten der Bildungsarbeit auf menschen- und demokratiefeindliche Einstellungen“

(EEB Sachsen 2009/10)

„Politik + Kirche = Klarheit?! – Wege zur Stärkung der Demokratie – gegen Rechtsextremismus (Ein Praxistag)“

(EEB Sachsen 2010/11)

Im Jahr 2013 werden Angebote zur „gewaltfreien Kommunikation“ und der „AG Rechtsextremismus“ der EEB Sachsen auf das Themenjahr bezogen (EEB Sachsen 2013, Editorial). Zudem wird ein „Familien-seminar Reformation und Toleranz“ angeboten.

¹² Vgl. W. Gieseke: Transformation der Kultur ohne Bildung? – Situation der kulturellen Bildung. In: forum erwachsenenbildung, H. 4 (2011), S. 23–29; Dies. u.a.: Kulturelle Erwachsenenbildung in Deutschland. Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg (Europäisierung durch kulturelle Bildung: Bildung – Praxis – Event 1). Münster u.a. 2005; S. Robak: Kulturelle Formationen des Lernens. Zum Lernen deutscher Expatriates in kulturdifferenten Arbeitskontexten in China – die versäumte Weiterbildung. Münster 2012.

¹³ A.-C. Schondelmayer, a.a.O., S. 353, Hervorhebung i. O.

¹⁴ M. Fleige/S. Robak: Angebotsstrukturen kultureller Bildung in der Evangelischen Erwachsenenbildung. In: forum erwachsenenbildung, H. 3 (2012), S. 48–53, 51.

¹⁵ F. Lohmann: Toleranz. In: B. Hübener/G. Orth (Hrsg.): Wörter des Lebens. Das ABC evangelischen Denkens. Stuttgart 2007, S. 230–231, 231.

¹⁶ Vgl. E. Maurer: Toleranz. In: Glaube und Lernen: Theologie interdisziplinär und praktisch, H. 1 (2011), S. 3–12; S. Plonz: Jenseits von Wahrheitsanspruch und Toleranzgebot. Religionskritische Annäherungen an eine weltgewandte Theologie. In: Dies.: Himmlisches Bürgerrecht – Liebe zur Welt. Frankfurt a. M. 2007; R. Bernhardt: Religionskritik. In: B. Hübener/G. Orth (Hrsg.): Wörter des Lebens. Das ABC evangelischen Denkens. Stuttgart 2007, S. 193–195.

¹² Vgl. W. Gieseke: Transformation der Kultur ohne Bildung? – Situation der kulturellen Bildung. In: forum erwachsenenbildung, H. 4 (2011), S. 23–29; Dies. u.a.: Kulturelle Erwachsenenbildung in Deutschland. Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg (Europäisierung durch kulturelle Bildung: Bildung – Praxis – Event 1). Münster u.a. 2005; S. Robak: Kulturelle Formationen des Lernens. Zum Lernen deutscher Expatriates in kulturdifferenten Arbeitskontexten in China – die versäumte Weiterbildung. Münster 2012.

¹³ A.-C. Schondelmayer, a.a.O., S. 353, Hervorhebung i. O.

¹⁴ M. Fleige/S. Robak: Angebotsstrukturen kultureller Bildung in der Evangelischen Erwachsenenbildung. In: forum erwachsenenbildung, H. 3 (2012), S. 48–53, 51.

¹⁵ F. Lohmann: Toleranz. In: B. Hübener/G. Orth (Hrsg.): Wörter des Lebens. Das ABC evangelischen Denkens. Stuttgart 2007, S. 230–231, 231.

¹⁶ Vgl. E. Maurer: Toleranz. In: Glaube und Lernen: Theologie interdisziplinär und praktisch, H. 1 (2011), S. 3–12; S. Plonz: Jenseits von Wahrheitsanspruch und Toleranzgebot. Religiöskritische Annäherungen an eine weltgewandte Theologie. In: Dies.: Himmlisches Bürgerrecht – Liebe zur Welt. Frankfurt a. M. 2007; R. Bernhardt: Religionskritik. In: B. Hübener/G. Orth (Hrsg.): Wörter des Lebens. Das ABC evangelischen Denkens. Stuttgart 2007, S. 193–195.

Angebote im Rahmen der (inter)kulturellen Bildung

„Alle Achtung! Migration und Integration – Testfall für die Toleranz in unserer Gesellschaft!“
 Theateraufführung: „Nathan der Weise“
 „Interkulturelles Friedensmahl – 30 Jahre Dialog der Religionen in Witten“
 (EKvW 2013)

Angebote im Rahmen der (inter)religiösen Bildung

„Zum Potential der Religionen für Frieden und Toleranz!“
 „Toleranz und Interreligiöser Dialog – Eine kritische Religions- und Gesellschaftsanalyse“
 „Kirchengemeinschaft als zukunftsweisendes Modell kirchlicher Einheit? Internationales Ökumenisches Symposium im Rahmen der Reformationsdekade“
 (EKvW 2013)

„Werkstatt-Tag Gestaltung einer Offenen Kirche“
 (EEB Sachsen 2009/2010)

4. Diskussion und Handlungsempfehlungen

Unsere Durchsicht der Programme zeigt die *Kultur der Offenheit, der Vielfalt und des Differenzen balancierenden Miteinanders* als Bildungspraxis der EEB, mit der sie der *Aufgabe* toleranzfördernder Bildung nachkommt und ihre *Räume* und Feldkenntnis zur Verfügung stellt. Sie ist hier – wie immer – Forum und Sprachrohr der Kirche in die Gesellschaft hinein. Entscheidend ist dabei ihre Einbindung in öffentliche Erwachsenenbildung und Finanzierungsinstitutionen, für die Kirche als bedeutender Partner von (toleranzfördernder) Bildung mit eigenem, bildungstheoretisch und theologisch begründetem Zugang sichtbar wird.

Toleranzförderliche Bildung findet sich in der politischen, der (inter)kulturellen und der (inter)religiösen Bildung wieder sowie anteilig auch in Angeboten zu Philosophie und lebenspraktischen Fragen. Diese Themenbereiche gehören für sich genommen zum *Profil* der EEB.²⁰ Das Toleranzthema scheint dieses *thematische Profil* wie ein *Querschnittsprofil* oder *Kompetenzprofil* zu durchziehen. Dabei gehen wir davon aus, dass sich das Profil mindestens seit den 1990er Jahren, spätestens seit den 2000er Jahren mit zunehmender Pluralisierung und Ausgrenzungsgefahr entwickelt und bereits transformiert hat. Das Thema des interre-

ligiösen Lernens scheint seit den 2000er Jahren unter einem Toleranzgedanken verfolgt und seit Mitte der 2000er Jahre auch stärker auf Integration, Inklusion und den sozialen Raum bezogen worden zu sein. Als anschlussfähig müssen sich aber ältere Traditionen aus der Akademiearbeit und Ökumene erwiesen haben. Ebenfalls ein neues Thema der 2000er Jahre ist die offene Kirche als Ort der Begegnung mit Bezügen zum kulturellen Lernen.

Nur schwache Veränderungen, aber einige Tendenzen zeigen sich zwischen 2010 und 2013. Einige Themen mit Bezug zur Reformation, wurden eigens aufgenommen. Durchgehend werden Themen forciert, die für den Träger oder für die Region in den 2000er Jahren von genereller Relevanz sind. Sichtbar werden allerdings auch drei sehr unterschiedliche Tendenzen: Das Thema Toleranz in der Kirchengemeinde taucht auf, offenbar analog zum innerkirchlichen Organisationsentwicklungsprozess, der in den 1990er Jahren vorbereitet und in den 2000er Jahre beschleunigt umgesetzt wurde. Das Thema der offenen Kirche wird um den Aspekt des Pilgerns als individualistische Spielart mit Bezügen zu Spiritualität und Freizeit bzw. Event ergänzt. Zudem erscheint es so, als ob eines der wichtiger werdenden Themen das Thema der Ausgrenzung durch Armut ist.

Soll das Profil toleranzfördernder EEB expliziter entwickelt oder verändert werden, so müsste man sich fragen, welche Schwerpunkte und Verbindungslinien aus diesem Gewebe von Themen und Zugängen hervorlugen – hierfür bräuchte es umfangreichere Programmanalysen.

Entscheidend wird sein, die institutionalisierten Orte der EEB, an denen das nötige Durcharbeiten – über die methodischen Zugänge Vermitteln, Reflektieren, Diskutieren, Einüben – geschehen kann, neu auszubauen. Bei der offenbar ausstehenden konzeptionellen Verankerung toleranzfördernder öffentlicher Erwachsenenbildung kann die EEB dazu beitragen, Portale für die Partizipation aller Bevölkerungsgruppen zu etablieren und sich in den politischen Diskurs zu diesen Fragestellungen einzumischen. Sie kann damit einen Entwicklungsbeitrag für die öffentliche Erwachsenenbildung insgesamt leisten, und zwar aufgrund ihres Selbstverständnisses, ihrer Themenkompetenz, ihrer Feldkenntnis und Beteiligung an Initiativen im lokalen und regionalen sozialen Raum sowie ihrer internationalen ökumenischen Verflechtung.